

## **Leopardi, Giacomo: Hier auf dem dürren Grat (1817)**

1 Hier auf dem dürren Grat  
2 Des schreckenvollen Berges  
3 Vesuvio, des Verwüsters,  
4 Wo sonst nicht Baum noch Blume fröhlich grünt,  
5 Verbreitest du dein einsam wuchernd Laub,  
6 Duftvolle Ginsterblume,  
7 Genügsam in der Oede. So auch sah ich  
8 Die klaren Fluren blühend dich beleben,  
9 Die jene Stadt umgeben,  
10 Wo einst der Herrscherthron der Erde stand,  
11 Die von gestürzter Größe  
12 Schweigsam dem Wandelnden zu reden scheinen,  
13 Ernst und erinnungsschwer in ihrer Blöße.  
14 Nun seh' ich hier dich wieder, die du stets  
15 Schwermüth'ge, weltverlassne Stätten liebst  
16 Und dich gesellst leidvollen Schicksalsloosen.  
17 Die Fluren hier, verschüttet  
18 Von unfruchbarer Asche und bedeckt  
19 Mit der versteinten Lava,  
20 Die unterm Fuß des Wandlers wiederhallt,  
21 Wo aus dem Neste sich die Schlange ringelt  
22 Und sonnt und das Kaninchen  
23 Sein Lager aufsucht im gehöhlten Bau –  
24 Einst waren's heitre Dörfer,  
25 Von Aehrengold umwogt und wiederhallend  
26 Von ihrer Rinder Brüllen;  
27 Einst fanden müß'ge Reiche  
28 In Gärten hier und Villen  
29 Erwünschte Rast, und prächt'ge Städte waren's,  
30 Die blitzesprühend aus dem Feuerschlund  
31 Der hehre Berg zugleich mit den Bewohnern  
32 Im Glutenstrom verschlang. Nun ward dies Alles  
33 Rings Eine Wüstenei,

34 Wo du, o holde Blume, blühst und, gleichsam  
35 Mitühlend mit so großem Weh, zum Himmel  
36 Den Hauch entsendest süßesten Gedüfts,  
37 Der Wüste Trost und Labsal. Hieher komme,  
38 Wer unser Menschenloos als hochbeglückt  
39 Zu preisen pflegt; hier mag er lernen, wie  
40 Natur um uns sich mühte  
41 In ihrer Huld und Güte, kann gerecht  
42 Ermessen im Gemüthe,  
43 Wie große Macht dem Menschen sie verliehn.  
44 Denn plötzlich, wo Gefahr am fernsten schien,  
45 Vermag mit leichtem Ruck die harte Amme  
46 Uns theilweis zu verderben,  
47 Dann, wenig heft'ger rüttelnd, ganz und gar  
48 Uns in das Nichts zu stürzen.  
49 In diesen Trümmerweiten  
50 Lehrt jeder Stein fürwahr,  
51 »wie herrlich doch die Menschen vorwärts schreiten.«

52 Hier spiegle dich, hoffärtig  
53 Verblendetes Jahrhundert,  
54 Das du von jenem Pfade,  
55 Den dir gezeigt der auferstandne Geist,  
56 Gewichen bist und wähnst, daß rückwärts schreitend  
57 Du fortgeschritten sei'st,  
58 Der Umkehr dich berühmend.  
59 Ob deines kindischen Lallens schmeicheln dir  
60 Die Geister, denen dich ihr herbes Schicksal  
61 Zum Vater gab, obwohl sie  
62 Auch manchmal hinterm Rücken  
63 Dein spotten. Aber ich  
64 Will nicht mit solcher Schmach zur Grube fahren.  
65 Leicht zwar geläng' es wohl,  
66 Den Andern gleich ruhmredig in die Wette  
67 Zu singen, was bei dir in Gunst mich brächte.

68   Doch lieber will ich dreist sie offenbaren,  
69   Statt sie zurückzupressen,  
70   Die trotzige Verachtung dieser Zeit,  
71   Weiβ ich auch wohl, vergessen  
72   Wird, wer zu sehr der Mitwelt mißbehagt.  
73   Doch dieses Unglücks, das  
74   Ich mit dir theile, lach' ich noch von Herzen.  
75   Du träumst von Freiheit, und in Fesseln schlägst du  
76   Von Neuem den Gedanken,  
77   Der uns allein emporhob  
78   Aus tiefster Barbarei, und der allein  
79   Die Sitten adelt, daß der Völker Loos  
80   Sich wandeln mag zum Bessern.  
81   So sträubst du dich, die Wahrheit  
82   Zu hören, welch ein niedrig hartes Schicksal  
83   Uns die Natur verhängte. Darum wandtest  
84   So jämmerlich dem Lichte du den Rücken,  
85   Und vor der Wahrheit fliehend, schiltst du feige  
86   Den, der sie sucht, und rühmest  
87   Als edel Den allein,  
88   Der thöricht oder schlau, betrogen oder  
89   Betrüger, selig preis't der Menschen Loos.  
  
90   Wer dürft'gen Standes ist und krank an Gliedern,  
91   Doch von Gemüthe stolz und hochgesinnt,  
92   Der wähnt und rühmt sich nicht  
93   An Golde reich und Kräften  
94   Und fordert nicht heraus den Spott der Menge  
95   Durch kindisches Gepränge  
96   Mit Glücks- und Leibesgaben.  
97   Er schämt sich nicht, als Bettler sich zu zeigen  
98   An Gut und Blut, und kommt die Rede drauf,  
99   Schätzt er das Seine, nicht die Wahrheit hehlend,  
100   Nach seinem wahren Werth.  
101   Der schien mir stets verkehrt,

102 Nicht edel, wer geboren  
103 Zum Sterben und in Leiden aufgesprossen  
104 Sagt: »Ich bin hier zum Glückt!« –  
105 Und füllt mit stinkendem  
106 Selbstruhm die Blätter, hohe Freudenloose  
107 Und Wonnen, selbst im Himmel unbekannt,  
108 Geschweig' hienieden, diesen Erdgeschlechtern  
109 Verheißend, die ein Stoß  
110 Empörter Flut, ein Hauch  
111 Von Fieberluft, ein unterirdisch Beben  
112 Vernichtet und begräbt,  
113 Daß kaum Erinnrung noch sie überlebt.  
114 Von edler Art ist Der,  
115 Der seine Menschenaugen  
116 Auf unser Aller Schicksal  
117 Zu heften wagt, der von der Wahrheit nichts  
118 Abdingend, frei und offen  
119 Das Leiden eingestehst, das uns beschieden,  
120 Und unser schwankes Dasein;  
121 Der seinen sichren Frieden  
122 Bewährt im Dulden, nicht mit Bruderhaß  
123 Und -Hader, herber noch  
124 Als jeglich andres Unheil,  
125 Sein Elend schärft; der nicht den Menschen zeiht  
126 Der Schuld an seinen Qualen, sondern einzig  
127 Die wahrhaft Schuldige, der Menschheit Mutter  
128 Durch die Geburt, Stiefmutter durch den Willen.  
129 Zu Schutz und Trutz verbündet,  
130 Gegründet nur zur Abwehr ihrer Feindschaft  
131 Sei menschliche Gemeinschaft  
132 Und aller Menschen Bruderbund gestiftet.  
133 Und allesammt umarmt er  
134 Mit wahrer Liebe, Hülfe  
135 Kraftvoll und rasch so bringend wie erwartend  
136 In wechselnden Gefahren und den Nöthen

137 Des allgemeinen Kriegs. Und mit den Waffen  
138 Unbilden ahnden oder Fallen legen,  
139 Drin sich der Nächste fängt,  
140 Däucht ihn so thöricht, wie im Feld, umdrängt  
141 Von Feindesschaaren, wenn am hitzigsten  
142 Der Sturm des Kampfes tobt,  
143 Den Gegner schonend, mit den eignen Freunden  
144 Erbos'ten Zwist beginnen,  
145 Zur Flucht sie drängen und zu Boden schmettern  
146 Des eignen Heeres Glieder.  
147 Wenn  
148 Aufginge, wie vordem, der großen Menge,  
149 Und jenes Grauen wieder  
150 Vor der Natur, der argen,  
151 Das zu geselligem Bund die Menschen trieb,  
152 Uns warnend übermannte,  
153 Nun klar bewußt: wie anders würden dann  
154 Zucht, biedre Bürgersitte,  
155 Gerechtigkeit und Ehrfurcht Wurzeln schlagen,  
156 Als jetzt in jenen thöricht stolzen Possen,  
157 Darin des Volkes Treu' und Redlichkeit  
158 Nicht fester steht gegründet,  
159 Als Alles was im Wahn die Wurzeln findet.  
  
160 Gar oft auf diesen Halden,  
161 Die trostlos ganz in Trauer  
162 Einhüllt der starre Fluß, der noch bewegt scheint,  
163 Sitz' ich bei Nacht. Und auf die Öde nieder  
164 Seh' ich aus reinster Bläue  
165 Des Firmaments die Sterne Flammen sprühn,  
166 Die fern sich wiederspiegeln  
167 Im Meer, und ringsum in der stillen Leere  
168 Von Funken blitzen weit und breit die Welt.  
169 Und heft' ich dann die Augen auf die reinen  
170 Lichter, die Pünktchen scheinen

171 Und sind so unermeßlich,  
172 Daß gegen sie in Wahrheit Erd' und Himmel  
173 Nur Pünktchen sind; und denke,  
174 Daß nicht der Mensch allein,  
175 Auch diese Kugel, drauf der Mensch ein Stäubchen,  
176 Ganz ihnen unbekannt; und sehe dann  
177 Die noch entlegnern, grenzenlos entfernten –  
178 Sternknäuel nenn' ich sie –  
179 Uns nur wie Nebel sichtbar, denen nicht  
180 Der Mensch nur und die Erde, nein zumal  
181 All unsre Sterne, grenzenlos an Zahl  
182 Und Masse, sammt dem Goldgestirn der Sonne  
183 Theils unbekannt sind, oder sichtbar doch  
184 Nur so, wie sie der Erde,  
185 Ein nebelhafter Lichtpunkt: wie erscheinst du  
186 Mir dann, du arm Geschlecht  
187 Des Menschen? Und erwäg' ich  
188 Dein Loos hienieden, wie der Boden mir's  
189 Bekundet, den ich trete, und hinwieder,  
190 Daß du den Herrn und Endzweck  
191 Des Weltenalls dich dünkst und, wenn es dir  
192 Beliebt zu fabeln, sagst, auf dieses dunkle  
193 Sandkörnchen, das den Namen Erde trägt,  
194 Sei'n deinethalb des ew'gen Weltalls Schöpfer  
195 Ehmals herabgestiegen, um vertraulich  
196 Zu plaudern mit den Deinen; und wie nun,  
197 Den Kindertraum erneuernd, diese Zeit  
198 Der Weisen spottet, sie, die doch an Wissen  
199 Und jeder Kunst so weit  
200 Voran zu sein schien allen andern: Welch  
201 Gefühl, armsel'ge Menschheit, welches Urtheil  
202 Regt sich zuletzt in meines Busens Raum?  
203 Ob Lachen oder Mitleid, weiß ich kaum.  
  
204 Wie wenn vom Baum ein kleiner Apfel fällt,

205 Den von dem Zweig im Spätherbst  
206 Kein anderer Zwang als seine Reife lös't,  
207 Und eines Ameisvolkes traute Wohnung,  
208 Mühsam in weicher Scholle  
209 Gehöhlt, und ihre Werke  
210 Und reichen Vorrath, den geduldiglich  
211 Das fleiß'ge Volk wetteifernd angehäuft,  
212 Zur Sommerszeit vorsorgend für den Winter,  
213 Zerstört, zerstreut, verschüttet  
214 In einem Nu: so war's, als niederstürzend,  
215 Aus donnernd grauser Tiefe  
216 Zum Himmel aufgeschleudert,  
217 Mit Asche, Bimsstein, lockrer Felsensaat  
218 Nacht und Verderben strömend  
219 In heißen Flammenbächen  
220 Und aus den Bergesspalten  
221 Vorbrechend durch den Graswuchs  
222 Ein ungeheurer Schwall  
223 Geschmolzner Erze, glutgetränkten Sandes  
224 Und flüss'ger Lavamassen  
225 Die Städte dort tief an dem Ufersaum  
226 Des Meeres überfiel,  
227 Zertrümmert' und begrub  
228 In kurzer Stunde, daß nur Ziegen jetzt  
229 Hier weiden, neue Städte  
230 Erstehn dort drüben, denen die begrabnen  
231 Zum Schemel dienen, und der steile Berg  
232 Die Mauertrümmer schier mit Füßen tritt. –  
233 Es hütet oder hegt  
234 Natur nicht  
235 Als jenen Ameishaufen; und vernichtet  
236 Sie seltner ihn, als diese,  
237 Ist's darum nur allein,  
238 Weil minder fruchtbar ist die Menschenbrut.  
239 Wohl achtzehnhundert Jahre

240 Sind hingegangen, seit die blüh'nden Städte,  
241 Von Feuersmacht erstickt, hinweggeschwunden,  
242 Und wenn der fleiß'ge Landmann  
243 Die Reben pflegt, die kümmerlich gedeih'n  
244 Hier auf der todten, aschendürren Scholle,  
245 Hebt er den Blick noch immer  
246 Besorgt zum unheilvollen  
247 Berggipfel, der mit ungezähmter Wildheit  
248 Noch immer Schrecken birgt, noch immer ihm  
249 Und seinen Kindern, seiner armen Habe  
250 Verderben droht. Und oft,  
251 Wenn auf dem flachen Dache  
252 Des Hüttleins unterm leichten Hauch der Lüfte  
253 Der Ärmste schlaflos liegt die Nacht hindurch,  
254 Springt er empor und späht dem Laufe nach  
255 Des Feuerstrudels, der sich niederwälzt  
256 Aus unerschöpftem Abgrund  
257 Hinab den sand'gen Hang, daß wiederglänzt  
258 Von Capri die Marina,  
259 Der Hafen Napoli's und Mergellina.  
260 Und sieht er ihn herannahn, oder hört  
261 Im tiefen Brunnen hinterm Haus das Wasser  
262 Aufkochend gurgeln, weckt er seine Kinder,  
263 Erweckt in Hast sein Weib, und fort mit Allem,  
264 Was sich erraffen lässt an Hausrath, flüchtend,  
265 Sieht er von fern sein Nest  
266 Und seinen kleinen Acker,  
267 Der vor dem Hunger ihn allein geschützt,  
268 Zum Raub dem Glutenbache,  
269 Der brausend niederschwillt und dicht und fest  
270 Die Stätten alle unerbittlich zudeckt. –  
271 Es kehrt' ans Licht zurück  
272 Aus der Vergessenheit uraltem Grabe  
273 Pompeji, dem verscharrten  
274 Gerippe gleich, das Habgier

275 Von Neuem bloßlegt oder frommer Sinn,  
276 Und von dem leeren Forum  
277 Durch schnurgerade Reihen  
278 Von Säulenstümpfen schaut der fremde Wandrer  
279 Dort oben fern das zwiegetheilte Joch  
280 Und den umwölkten Gipfel,  
281 Der jetzt noch diese Trümmerwelt bedroht.  
282 Und in der stillen Nacht mit ihren Schauern  
283 Entlang den Tempelresten,  
284 Oeden Theatern, umgestürzten Mauern,  
285 Drin ihre Jungen birgt die Fledermaus,  
286 Gleich einer düstren Fackel,  
287 Die qualmend schwankt durch menschenleere Hallen,  
288 Läuft dann der Schein der todesschwangern Lava,  
289 Die fernher durch die Schatten  
290 Aufleuchtet und ringsum die Gegend röthet.  
291 So, nichts vom Menschen wissend und den Zeiten,  
292 Die er die alten nennt, und daß den Ahnen  
293 Die Enkelkinder folgen,  
294 Ruht ewig jung Natur, vielmehr durchmessen  
295 Muß sie so weite Bahnen,  
296 Daß sie zu ruhen scheint. Zu Grunde gehen  
297 Geschlechter, Sprachen, Reiche: sie ist blind,  
298 Und nur der Mensch glaubt ewig zu bestehen.

299 Und du, schmiegamer Ginster,  
300 Der du mit duft'gen Wäldern  
301 Rings diese schmuckentblößten Fluren zierst,  
302 Auch du wirst bald der schonungslosen Macht  
303 Der unterird'schen Glut zum Opfer fallen,  
304 Wenn sie wird niederwallen  
305 Zum wohlbekannten Grund, dein weich Gezweige  
306 Mit hämischem Bahrtuch deckend. Und du beugst  
307 Unter dem Todesdruck dein schuldlos Leben  
308 Ohn' alles Widerstreben.

309 Doch früher neigst du nicht mit feigem Flehen  
310 Und unfruchtbarem Jammer je dein Haupt  
311 Dem künftigen Verderber, noch erhebst du's  
312 In aberwitz'ger Hoffahrt zu den Sternen,  
313 Verachtend diese Wüste,  
314 Drin du erblüht, nicht eben  
315 Durch freie Wahl, vielmehr durch Schicksalswillen;  
316 Du, weiser als der Mensch  
317 Und nicht am Wahne krank, als sei gegeben,  
318 Durch Schicksal oder eigne  
319 Kraft, deinem schwachen Stamm ein ewig Leben.

(Textopus: Hier auf dem dürren Grat. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/43366>)